

suspicioni — einem spielerischen Zufall gegenüber, woran man nicht gern denken möchte?

Am Schluß der Beschreibung des Fragments ist wiederholend festzustellen: Der erhaltene Pergament-Streifen (Blatt 3) ist das Ende eines nicht mehr vorhandenen Schöffenbuch-Blattes gewesen, nicht aber das Ende des fragmentarischen Doppelblattes, im besonderen nicht das Ende des Blattes 1 gewesen; einer solchen Annahme widerspricht die an sich sonst sinnlose Randnotiz auf Blatt 1 a (Wiederholung der Notiz 31 von Blatt 3 b) und weiter auch entscheidend die Verschiedenheit des Linien-Schemas, das für Blatt 1 einen Zeilen-Abstand von 7, für Blatt 3 (den Pergament-Streifen) einen Zeilen-Abstand von 9 mm aufweist.

Zur Schrift und zur Bestimmung der Schreiberhand des Fragments

Die Schrift des Fragments — eine ausgesprochene Bücher-Minuskel — ist, abgesehen von den Stellen, die durch das Alter des Pergamentblattes und seine Verwendung als Buchdeckel-Belag beschädigt sind, klar und deutlich und im allgemeinen gut zu lesen. Die ursprünglich wohl schwarzbraun gewesene Tinte ist freilich vielfach verblaßt.

Da die Bücher-Minuskel im allgemeinen an Zahl nur geringe charakteristische Merkmale aufweist, würde die Bestimmung der Schreiberhand einigen Schwierigkeiten begegnen. Sie werden gemindert durch die Vergleichsmöglichkeit, die die Majuskeln gewähren. Der Schreiber verwendet als Anfangsbuchstaben der Personennamen — Vornamen und Familiennamen — Majuskeln, aber freilich nicht immer. Es erscheinen eine ganze Reihe von Namen, bei denen auch die Anfangsbuchstaben Minuskeln sind. Immerhin treten mit Ausnahme von K, Q, U, V, W, X, Y alle übrigen Buchstaben des Majuskel-Alphabets auf. Besonders charakteristische Formen bieten B, N, P, R, S, T. Die Minuskeln entbehren, wie angedeutet, meist solcher charakteristischer Züge, doch können hier auch in beschränkter Zahl die durch kleinere Merkmale herausgehobenen Minuskeln a, d, k, p, s, tt und z zur Stütze der Annahme der Schrift-Identität herangezogen werden. Vergleicht man nun die Schrift des Fragments nach ihrem allgemeinen Schriftcharakter unter besonderer Berücksichtigung der angeführten Majuskel- und Minuskelbuchstaben, deren Formen eigene Art haben, mit den Schriften des ersten Halleschen Schöffenbuches (1266—1350)⁶⁾, so ergibt sich, man kann sagen, eine völlige Übereinstimmung der Hand des Fragment-Schreibers mit der Hand

⁶⁾ Halle, Universitätsbibliothek, Hs. Yd. 31, fol. I.